
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 21/3 (1994)

DOI: 10.11588/fr.1994.3.59141

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

concentration employés dans des entreprises industrielles d'obtenir de celles-ci par une procédure civile un dédommagement pour le travail non payé et les mauvais traitements. Le procès Wollheim, premier cas de ce type, est gagné en première instance, puis révisé en appel et conclu par un compromis (avec attribution d'indemnités). Son analyse montre avec une acuité particulièrement crue les intérêts qui sont en jeu, notamment, l'attitude dilatoire de l'entreprise, soutenue par la confédération patronale et des représentants du ministère fédéral des finances, qui veulent à tout prix éviter que soit créé un précédent. Le travail des détenus n'a-t-il pas été utilisé sous le »III^e Reich« par près de 700 entreprises?

Cet ensemble très riche et nuancé pose les bases de recherches ultérieures. L'ouverture de nouvelles archives permettra en particulier de mieux apprécier la Wiedergutmachung en termes de politique sociale, notamment par l'élaboration d'une typologie plus fine et d'une quantification des différentes sortes d'indemnisation et surtout en permettant une appréciation de leur perception tant chez les bénéficiaires que dans l'opinion publique en général.

Alain LATTARD, Stains

Bernd EBERSOLD, *Machtverfall und Machtbewußtsein. Britische Friedens- und Konfliktlösungsstrategien 1918–1956*, München (R. Oldenbourg) 1992, 447 S. (Beiträge zur Militärgeschichte, 31).

Die sich parallel zur Öffnung der Archive vollziehende Erforschung der britischen Außenpolitik nach 1945 hat bislang eine ganze Reihe von Spezialstudien hervorgebracht, die sich in erster Linie auf den Zeitraum der Labour-Regierungen bis zum Jahr 1951 konzentrieren. Der Versuch einer Gesamtinterpretation der Stellung Großbritanniens im internationalen Staatensystem nach 1945, basierend auf einer gründlichen Kenntnis der Fachliteratur und der einschlägigen Quellen, wurde dagegen in deutscher Sprache bislang nicht unternommen. Ebersold ist es mit seiner Studie gelungen, diese empfindliche Lücke zu einem großen Teil zu schließen. Der Anspruch, die behandelte Fragestellung aus den Quellen erschlossen zu haben, wird allerdings nur für die Jahre von 1944 bis zum Amtsantritt der konservativen Regierung 1951 eingelöst. Ansonsten greift der Autor auf die Fachliteratur zurück.

Im Zentrum der Darstellung steht die Frage, mit welchen Mitteln die in London außenpolitisch Handelnden versuchten, den sich unaufhaltsam vollziehenden Machtverfall zu verhindern und die immer tiefer werdende Kluft zwischen Machtbewußtsein und -verlust zu überdecken. Ebersold analysiert drei große methodische Ansätze der britischen Außenpolitik: Die Appeasement-Strategie der 30er Jahre, den Kooperationsansatz gegenüber der UdSSR nach 1945 und die Bündnispolitik im Zuge des westlichen Containment seit 1946/47. Die Appeasement-Politik wird von Ebersold als Versuch gedeutet, durch das Angebot zur antagonistischen Kooperation an Hitler-Deutschland aus eigener Kraft, d. h. unter Ausschluß der USA und der UdSSR, das internationale Staatensystem zu stabilisieren und das existentielle Interesse Londons an der Aufrechterhaltung des Weltfriedens zu gewährleisten. Diese Maximen britischer Außenpolitik galten nach 1945 erst recht, als die durch den Krieg weiter geschwächte ehemalige Weltmacht sich der wachsenden Konkurrenz der wirtschaftlich, finanzpolitisch und militärisch weit überlegenen Verbündeten zu erwehren hatte. Das britische Angebot zur antagonistischen Kooperation mit der UdSSR wies daher zahlreiche Parallelen zur Appeasement-Politik auf, allerdings auch einen gewichtigen und letztlich entscheidenden Unterschied. Die Sicherheit Großbritanniens war nach 1945 nicht mehr im nationalen Alleingang zu gewährleisten. Versagte sich die UdSSR dem Angebot zur Zusammenarbeit nach britischen Vorstellungen, so war London gewillt, sich unter Preisgabe eines Teils seiner Handlungsfreiheit auf ein anzustrebendes Bündnis mit den USA zurückzuziehen und dem Expansionsstreben des ehemaligen Verbündeten entschieden entgegenzutreten, sobald vitale britische Interessen, etwa im Mittelmeer, bedroht sein würden. Der Übergang

zur Containment-Politik bedeutete für London daher das Scheitern der Bemühungen, den Status als gleichberechtigte Weltmacht durch ein ausgeklügeltes System der Zusammenarbeit zu erhalten. Großbritannien verfolgte im Zuge des Kalten Krieges denn auch zunehmend eine Art Macht-Ersatz-Politik. Durch eine geschickte Diplomatie sollten die eigenen unzureichenden machtpolitischen Ressourcen ergänzt werden durch den Rückgriff auf das Potential der USA, der europäischen Kontinentalstaaten und des Commonwealth, wodurch London hoffte, neben Washington eine gleichberechtigte Führungsposition in der sich herausbildenden westlichen Allianz einnehmen zu können. Diese Konzeption konnte dem Autor zufolge selbst in Europa nur teilweise verwirklicht werden, da Londons wirtschaftliches und militärisches Potential unzureichend war und die USA als Führungsmacht zunehmend darauf setzten, das französisch-deutsche Gewicht innerhalb des Bündnisses zu stärken. In Asien und im Nahen und Mittleren Osten trat die Schwäche Großbritanniens noch deutlicher hervor. Nach den britisch-amerikanischen Friktionen in der China-Politik, während des Korea-Krieges und der Genfer Indochina-Konferenz handelten die USA in Asien zunehmend ohne Absprache mit Großbritannien, während die Ereignisse im Nahen Osten erkennen ließen, daß London umgekehrt nicht mehr in der Lage war, ohne die Rückendeckung oder gar gegen Washington machtpolitisch allein zu agieren. Das Fiasko der Suez-Krise von 1956 war nach Ebersold daher ein augenfälliges Symptom für den eingetretenen Machtverlust der ehemaligen Weltmacht. Der machtpolitische Niedergang Großbritanniens war demnach unter den Bedingungen des Kalten Krieges und der zunehmenden Bipolarität des Staatensystems gleichfalls nicht zu stoppen, ja, mehr noch, Großbritannien sah sich vor dem Hintergrund der atomaren Aufrüstung sogar bei einem Versagen der Abschreckung im Gegensatz zu den USA mit der totalen Vernichtung bedroht. Daher konnte es kaum überraschen, daß London parallel zur Containment-Politik seit Mitte der 50er Jahre auch auf das Element der Entspannung und der bedingten Kooperation mit der UdSSR zurückzugreifen suchte.

Ebersolds Urteil über die britische Nachkriegspolitik fällt negativ aus. Das Festhalten an seiner imperialen Präferenz habe den eigenen Interessen langfristig geschadet, da es London daran gehindert habe, rechtzeitig seine Rolle als europäische (Führungs-) Macht zu definieren und einzunehmen. Alles in allem hat Ebersold eine Gesamtdarstellung Großbritanniens im Internationalen Staatensystem nach 1945 vorgelegt, die in ihrer scharfsinnigen und sich auf einem durchgängig hohen Abstraktionsgrad bewegenden Argumentation überzeugt und für die künftige Forschung wichtige Erkenntnisse und Maßstäbe gesetzt hat. Ein besonderes Verdienst der anspruchsvollen und dennoch gut lesbaren Studie ist es, daß Ebersold vor dem Hintergrund der System-Auseinandersetzung des Westens mit der UdSSR nicht der mitunter zu beobachtenden Tendenz unterliegt, die weiterhin vorhandenen und auch ausgetragenen machtpolitischen Gegensätze innerhalb der westlichen Allianz zu vernachlässigen, sondern diese gleichgewichtig berücksichtigt und analysiert.

Rainer LAHME, Passau

Tuvia BEN-MOSHE, Churchill. *Strategy and History*, Hemel Hempstead, Hertfordshire (Harvester Wheatsheaf) 1992, 397 S.

Die gerechte Beurteilung großer historischer Persönlichkeiten bereitet der Geschichtswissenschaft mitunter Probleme. Oftmals schwankt das Urteil bedenklich zwischen »Heroisierung« und »Verdammnis«. Churchill hatte rechtzeitig Vorsorge getroffen, um von der Nachwelt richtig verstanden zu werden. Als Autor einer umfangreichen Geschichte des Zweiten Weltkrieges wurde er sein eigener Historiker. Damit bestimmte er tatsächlich lange Zeit seinen »Platz in der Geschichte« als unerschrockener Verteidiger der britischen Weltmacht und strahlender Sieger im großen Ringen gegen das nationalsozialistische Deutschland.

In seiner materialreichen und sorgfältig gearbeiteten Studie gelangt Ben-Moshe zu einer